

Die Armenische Frage in der deutschen Außenpolitik im Herbst 1918, Teil 1

VON ASCHOT HAYRUNI

Da die türkische Regierung es nicht vermochte, die Aufforderungen der deutschen Regierung und der Obersten Heeresleitung zur Zulassung der Rückkehr der zahlreichen armenischen Flüchtlinge in ihre Heimstätten eindeutig abzulehnen, erweckte sie schlussendlich den Eindruck, dass sie in dieser Frage ein Stück weit entgegenkommen werde. Enver Pascha hatte gegenüber Botschafter Bemstorff und den in Konstantinopel weilenden armenischen Delegierten seine Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, die Bezirke Lori und Pambak könnten „unter gewissen Bedingungen“ den Armeniern zur Verfügung gestellt werden.¹ Außerdem hatte Enver Pascha sich in seinem Schreiben vom 3. August an Feldmarschall von Hindenburg einverstanden erklärt, die Rückkehr der armenischen Flüchtlinge in das Gebiet, das mindestens 20 km von der Bahn AlexandropolDschulfa entfernt ist, zuzulassen, ferner in jene Gebiete, in denen keine Kämpfe zwischen Muslimen und Armeniern stattgefunden hatten. Insbesondere wies er auf die Gegend von Batum hin. Die Heimkehr aller Flüchtlinge aber, deren Zahl sich auf eine halbe Million belief, hielt er mit der Begründung, die rückwärtigen Verbindungen der auf Baku zu marschierenden türkischen Armee seien nicht zu gefährden, weiterhin für unzulässig.² Der Kriegsminister teilte diesbezüglich auch mit, dass dies „im Einzelnen der Oberbefehlshaber der 3. Armee bestimmen“ müsse. Obwohl er selbst noch nicht anzugeben vermöge, inwieweit vom Außenministerium „hiernach die Zulassung

der Flüchtlinge erfolgen werde“, aber er würde „nicht verfehlen, die Angelegenheit beschleunigen zu lassen und Euerer Exzellenz Mitteilung von dem Ergebnis zu machen“.



General Kreß von Kressenstein ©Wikipedia

Die türkische Regierung wollte aber mit ihrem scheinbaren, tatsächlich jedoch erzwungenen „Entgegenkommen“ nur Zeit gewinnen, und war nicht bereit, ihre obige Zustimmung zur Rückgabe der Bezirke von Lori und Pambak zu erfüllen. Das wurde recht bald klar, als eine von General von Seeckt unterzeichnete Anordnung zur Rückgabe dieser Gebiete in Batum eintraf, mit dem Auftrag, auch General Kreß von Kressenstein davon in Kenntnis zu setzen. Nach zwei Stunden, wie von Kreß bestätigte, habe ein Telegramm Envers den Befehl von Seeckts außer Kraft gesetzt, wobei von Kreß selbst von der türkischen Seite diesbezüglich keine offizielle Mitteilung erhielt.³

Auch das türkische Einverständnis, die Rückkehr der armenischen Flüchtlinge in das Gebiet östlich der Bahn AlexandropolDschulfa sowie in diejenigen Distrikte, in denen keine Kämpfe zwischen Muslimen und Armeniern stattgefunden hatten, zuzulassen, war nur eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, die das Ziel hatte, die Rückkehr der Armenier unter

verschiedenen Vorwänden verzögern und schlussendlich scheitern zu lassen. General von Kreß war in dieser Situation auch weiterhin darum bemüht, einerseits die türkische Seite zur Erfüllung ihrer, wenn auch sehr kleinen Zugeständnisse zu bewegen und andererseits der deutschen Regierung die Absurdität der von Enver Pascha vorgebrachten „Begründungen“ bezüglich der Unzulässigkeit der Rückkehr aller armenischen Flüchtlinge in ihre Heimstätten klar zu machen. Es ist dabei bemerkenswert, dass der General in diesem Zusammenhang die innerhalb der türkischen Heeresleitung bestanden Kontroversen nicht außer Acht lassen wollte.

Am 30. August hatte Halil Pascha, Oberbefehlshaber der 3. Türkischen Armee, kam anlässlich seines Antrittsbesuchs nach Jerewan. General von Kreß kam, einer eindringlichen Bitte der armenischen Regierung sowie einer Einladung von Halil folgend, zusammen mit Baron Frankenstein ebenfalls nach Jerewan. Wie er in seinem Bericht vom 3. September an den Kanzler bestätigte, habe er die Einladung Halils, ihn in Jerewan zu begleiten, vor allem deswegen angenommen, weil er hoffte, bei Halil auf die Gestaltung einer objektiven Einstellung zur Frage der armenischen Flüchtlinge hinzuwirken, und dann durch seinen Einfluss die türkische Heeresleitung von ihrer unberechtigten Stellungnahme zu dieser Frage abbringen zu können. Ferner hoffte von Kreß, die positive Stellung Halils zur Rückkehr der armenischen Flüchtlinge aufgrund seiner eigenen Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung, die noch immer zur Annahme der türkischen offiziellen Vorstellungen geneigt schien, bekannt zu machen. „Ich hoffte, bei dieser Gelegenheit Halil Pascha davon überzeugen zu können“, so der General, „dass die Vorstellungen, die man sich in Konstantinopel von der so genannten Armeniergefahr macht, unrichtig und unberechtigt sind. Ich hoffe, dass es den Berichten Halil Paschas gelingen wird, die türkische Oberste Heeresleitung davon zu überzeugen, dass all den Schlagworten, wie ‚militärische Notwendigkeiten‘, ‚Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen‘ und dergleichen mehr, mit denen man den Mord an vielen Tausenden von Menschen zu rechtfertigen und die Bemühungen des

¹ Deutschland und Armenien 1914/1918, Sammlung diplomatischer Aktenstücke, Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Johannes Lepsius, Potsdam, 1919, S. 432/433. In den Fällen, in denen die in Frage kommenden Texte dieser Sammlung mit denen der im Internet publizierten revidierten Ausgabe nicht vollkommen übereinstimmen, sind auch die Letzteren berücksichtigt worden. S. im Internet: Wolfgang Gust, revidierte LepsiusEdition, <http://www.armenocide.de/armenocide/armgend.e.nsf/WebStartDe?OpenFrameset>

² Deutschland und Armenien 1914/1918..., S. 418/420. Dieser von Enver geäußerte Standpunkt diene der türkischen Regierung als Hauptvorwand dafür, auch bei Deutschland den Schein der strategischen Unzweckmäßigkeit der Rückkehr aller armenischen Flüchtlinge zu erwecken.

³ Deutschland und Armenien 1914/1918..., S. 433.

deutschen Botschafters und der deutschen Obersten Heeresleitung zur Rettung der Armenier lahm zu legen versucht, jeder berechtigten Grundlage entbehren. Insbesondere erwarte ich mir einen Erfolg davon, dass dem Gen. v. Seeckt nunmehr auch durch den Bericht eines türkischen Heerführers, den die zahllosen Morde, die er an Armeniern begangen hat, von jedem Verdacht der Armenierfreundlichkeit freisprechen dürften, vor Augen geführt wird, in welcher schamloser Weise er in allen mit den Armeniern zusammenhängenden Fragen von der Türkei angelogen wird.⁴

Die Hoffnung General von Krefß, bei den Gesprächen mit Halil im genannten Sinne Erfolg zu erzielen, war in erster Linie durch die Kenntnis der zwischen Halil und den anderen türkischen Befehlshabern bestehenden Rivalitäten bedingt. Außerdem war er der Ansicht, dass Halil Pascha politisch viel einsichtiger sei, als Wehib,



Wehib (Vehip) Pascha, 1. Reihe, 3. v. l.

Essad und die anderen türkischen Befehlshaber. Von Krefß wies in seinem erwähnten Bericht zugleich darauf hin, dass die türkischen Truppen im Kaukasus, „mit den Armeeführern angefangen bis herunter zum letzten Leutnant, der auf Grenzwache steht“, von „der Bestie“ Wehib Pascha derart gegen die Armenier und Deutschen aufgehetzt seien, dass es voraussichtlich lange dauern werde, bis es Halil Pascha, der auf einem weit vernünftigeren Standpunkt stehe, gelingen werde, sich durchzusetzen. Essad und Ali Ihsan Pascha sowie Schewki Pascha machten Halil in jeglicher Hinsicht Schwierigkeiten. Der letztere lasse kaum einen Tag vergehen, ohne sich eine ganz grobe „Ungezogenheit und Disziplinwidrigkeit“ gegen Halil Pascha zu Schulden kommen zu lassen. Nach der Aussage Halils habe Schewki Pascha ihm jüngst geschrieben, er könne sich mit seiner

⁴ Ebd., S. 432.

Politik in keiner Weise einverstanden erklären. Er habe Halil zugleich vorgeworfen, dass seitdem dieser den Oberbefehl übernommen habe, sich schon wieder der Einfluss der Deutschen fühlbar mache.

Von Krefß stellte zudem fest, dass die Befehle Halils einfach nicht befolgt würden, und jeder Befehl mit Gegenvorstellungen beantwortet werde. An jeder Anordnung Halils werde Kritik geübt. Die von ihm angeordnete Operation (in Persien) werde selbst von den jüngsten Offizieren als Unsinn und als undurchführbar bezeichnet, und damit systematisch das Vertrauen zu ihm erschüttert, während Halil selbst sich scheue, dem älteren General mit der nötigen Entschlossenheit entgegenzutreten.

Bei den Gesprächen mit General von Krefß hatte sich Halil über die großen Schwierigkeiten beschwert, die ihm sowohl die unterstellten Oberbefehlshaber der 6. und 9. Armee als auch sein „Nachbar“ Essad machten. Über den Letzteren behauptete er, dass dieser völlig unter dem Einfluss seines Stabschefs Omer Lutfi, „einer Kreatur Wehibs“, stünde. Er erhoffte dabei sehnlichst, dass Omer Lutfi bald durch einen deutschen Chef abgelöst werde. Nach der Darstellung der obigen Ausführungen Halils stellte von Krefß dem Reichskanzler anheim, im Interesse einer glatten Durchführung der von der obersten Kriegsleitung angeordneten Operationen in Persien den General von Seeckt anzuweisen, dass er auf eine möglichst baldige Entfernung Schewki Paschas, der seinerzeit auch dem Generaloberst Graf Bothmer große Schwierigkeiten bereitet hatte, hinarbeite.

Anschließend wies von Krefß den Reichskanzler auf einige für die türkische Politik besonders charakteristische Attribute hin, die sich auf die armenischen Flüchtlinge bezogen und „zur Offenbarung der türkischen Vernichtungsabsichten dienlich wären“. In Bezug auf das zweideutige Spiel der türkischen Regierung zu der von ihr selbst zugesagten Freigabe der Bezirke Lori und Pambak für die Armenier machte er auf die Tatsache aufmerksam, wie gerade zwei Stunden nach der Ankunft eines entsprechenden Telegramms des Generals von Seeckt es durch ein Telegramm Envers außer Kraft gesetzt worden war. Ein ähnliches Manöver kam auch bei der Anordnung Envers vor, die armenischen Flüchtlinge, unter gewissen Bedingungen, in

gewisse Gegenden zurückkehren zu lassen. Wie vom türkischen Kriegsminister in seinem oben erwähnten Telegramm von 3. August vergewissert wurde, sollte Essad Pascha die dafür nötigen Vollzugsbestimmungen erlassen. Nachdem aber die zu diesem Zweck vom General von Krefß an Essad Pascha gesandten Telegramme vom letzteren gar nicht beantwortet wurden,⁵ schickten von Krefß und Baron Frankenstein den Oberleutnant Pawlas nach Batum, um mit Essad Pascha über die Formalitäten der Rückkehr der Flüchtlinge zu verhandeln. Dieser schickte ihn jedoch wieder weg mit der Behauptung, die Kommandoverhältnisse hätten sich geändert, und Halil Pascha sei nunmehr zuständig, während von Krefß dann von Halil erfuhr, dass die Behauptung Essads erlogen und erstunken war, und dieser Tatbestand von Halil auch durch Dokumente belegt werde.

Was für eine Hetzpropaganda von der türkischen Heeresleitung gegen die Armenier getrieben wurde, zeigte beispielsweise ein von Nuri an Halil zur Weitergabe nach Konstantinopel gesandter Bericht, mit dessen Inhalt der letztere auch von Krefß vertraut gemacht hatte. Darin wurde behauptet, dass die Armenier im Gebiet von Karabach innerhalb von 2 Tagen 30 tatarische Dörfer niedergebrannt hätten. Von Krefß, der für eine gründliche Zurückweisung dieses Vorwurfs keine Materialien zur Verfügung hatte, wies den Kanzler darauf hin, dass Nuri sehr wohl wusste, dass es sich hier „nicht um die Armenier, d. h. die armenische Republik“, sondern nur um Andranik handelte, mit dem die armenische Regierung nichts zu tun hätte. Er wusste auch sehr wohl, dass sich die armenische Regierung angeboten hatte, Andranik durch ihre eigenen Truppen gefangen zu nehmen und unschädlich machen zu lassen, dass aber Aserbaidschan den Armeniern den Eintritt auf das strittige Gebiet von Karabach verbiete. „Nuri weiß ferner sehr wohl“, so von Krefß, „daß höchstens 10 Dörfer zerstört sind, wenn ein Tatare ihm meldet, daß 30 vernichtet worden seien, er weiß auch sehr wohl, daß man sich in Kospoli nicht 4 oder 5 armenische Lehmbütten darunter vorstellt, wenn er von Tatarendörfern meldet. Dies ist nur ein Beispiel für viele, in welcher gewissenlos tendenziöser Weise nach Kospoli berichtet wird, um dort völlig übertriebene und

⁵ Von Krefß teilte diesbezüglich mit, dass Essad grundsätzlich auf Briefe und Telegramme, die ihm nicht genehm wären, keine Antwort gäbe.

unrichtige Vorstellungen von der so genannten Armeniergefahr zu erwecken.“⁶

Nach Ansicht des Generals lasse es sich nur anhand dieser „wissentlich falschen Berichterstattung“ erklären, dass General von Seeckt, ungeachtet seiner Berichte, noch immer auf dem Standpunkt stehe, dass die Rückkehr der armenischen Flüchtlinge in die Heimat eine Gefahr für die türkische Armee bedeute. In Bezug auf die bereits erwähnte „Erklärung“ Envers, dass man nicht zugeben könne, dass eine halbe Million bewaffneter Feinde im Rücken der türkischen Armee angesiedelt werde, wies von Krefß ausdrücklich darauf hin, dass diese halbe Million „bewaffneter Feinde“ Greise, Weiber und Kinder seien, während die Türken und Tataren dafür, dass nahezu keine waffenfähigen Männer mehr zurückkehren könnten, gründlich gesorgt hätten. Er stellte dabei fest, dass es doch sehr einfach sei, die Flüchtlinge beim Überschreiten der Grenze völlig zu entwaffnen.⁷

Es ist bezeichnend, dass von Krefß die Notwendigkeit der Rückkehr der armenischen Flüchtlinge sogar aus Sicht der türkischen Behauptungen zur so genannten „armenischen Gefahr“ zu begründen versuchte. Nach seiner Beurteilung würden die auf ein weites Gebiet verstreuten Flüchtlinge eine geringere Gefahr bilden, als wenn sie, auf einem engen Raum versammelt, durch Hunger zu Verzweiflungstaten getrieben würden. „Wenn die Armenier wollten“, so der

⁶ Ebd., S. 433. Um die Voreingenommenheit und Unwahrhaftigkeit der türkischen Propaganda klar zu stellen, schickte von Krefß am 23. September auch ein weiteres Telegramm an das Auswärtige Amt, worin er unter anderem das Folgende schrieb: „Wie mir Halil Pascha mitteilt, hat Nuri den Einmarsch regulärer armenischer Truppen in das Karabachgebiet zur Entwaffnung der Bande des Generals Andranik mit der Begründung abgelehnt, dass Karabach aserbajdschanisches Gebiet sei; demnach dürften die türkischen Klagen über die angeblich illoyale Haltung der armenischen Regierung und ihr geheimes Einvernehmen mit den Feinden der Türkei fortan jeder Berechtigung entbehren“. Ebd. S. 435.

⁷ Zur Ergänzung seiner Aufklärung schickte General von Krefß am 11. September auch ein mit armenischen Flüchtlingen aufgenommenes Protokoll über die an den Armeniern in Nachidschewan im Frühjahr und Sommer von Türken und Tataren begangenen Gräueltaten an das Auswärtige Amt. S. Die Armenische Frage und der Genozid an den Armeniern. Dokumente aus dem politischen Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, zusammengestellt und eingeleitet von Prof. Dr. Wardges Mikaeljan, Jerewan 2004, S. 580583.

General, „so könnten sie heute tagtäglich in dem unübersichtlichen Gebirgsgelände ohne alle Schwierigkeit die rückwärtigen Verbindungen der Türken an einer der zahlreichen Kunstbauten der Gebirgsbahn SanainKarakilissa auf Wochen unterbrechen. Wenn die Türken sich gegen eine Bedrohung ihrer rückwärtigen Verbindungen sichern wollen, dann können sie dies nur dadurch tun, dass sie sich die Armenier zu Freunden machen. Treiben sie aber die Armenier zur Verzweiflung, so erreichen sie gerade das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigen“.⁸

Von Krefß hielt dabei für nötig, wieder einmal darauf hinzuweisen, dass die Ernte in den von den Türken besetzten armenischen Gebieten zum Teil von Türken eingebracht worden sei, und zu einem viel größeren Teil die Türken sie durch das Treiben ihrer Pferde und ihres Viehs auf die Felder vernichtet hätten. Wenn die Flüchtlinge nicht zurückkehren dürften, so würden diese reichen Gebiete „in erster Linie zum Schaden der Türken“ auch im nächsten Jahr keine Ernte tragen. Er stellte zugleich fest, dass die Türken bislang kaum daran gedacht hätten, die von der obersten Kriegsleitung befohlenen Operationen nach Persien auszuführen, und als einen Beweis dafür wies er auf die sehr schlechte Situation der Eisenbahn in dem von ihnen besetzten Gebiet hin. Man habe noch nichts getan, um die zerstörten Brunnen in Stand zu setzen. Die Lokomotiven würden teils mit kleinen Handpumpen, teils mit Handeimern gespeist, das Bahnteil sei noch nicht wiederhergestellt. Jede Fahrt sei mit Lebensgefahr verbunden; die Stationen und Weichen seien nicht besetzt, so dass Entgleisungen an der Tagesordnung seien.

Was die noch in Batum weilenden neu ernannten türkischen diplomatischen Vertreter in Tiflis und Jerewan, Abdul Kerim Pascha und Mehmed Ali Pascha, betraf, seien beide nach Feststellung des Generals altnodische, fanatische Mohammedaner, von denen man gute Dienste nur für die panislamistische Propaganda erwarten könne. Es wäre daher selbstverständlich, dass sie keineswegs dazu geeignet seien, zur Rückkehr der armenischen Flüchtlinge oder zur Regelung anderer regionaler Fragen beizutragen.

Der Besuch des Generals in Jerewan, seine Gespräche mit Halil Pascha und der

⁸ Deutschland und Armenien..., S. 434.

armenischen Regierung sowie die durch seine Mitwirkung erfolgten Verhandlungen zwischen den letzteren hatten, wie er selbst in einer Anlage seines Berichts vom 3. September mitteilte, das folgende Ergebnis gehabt: Im Gegensatz zu den tendenziös entstellten Meldungen von Essad, Schevki und Nuri Paschas über die der Türkei seitens Armeniens drohenden Gefahr habe Halil Pascha den Eindruck gewonnen, dass Armenien keineswegs beabsichtige, gegen die Türkei vorzugehen. Halil verspräche, Enver darüber aufzuklären, es handle sich bei der Rückkehr der Flüchtlinge hauptsächlich um Frauen, Kinder und Greise. Die wenigen übrig gebliebenen Männer könnten vorher leicht entwaffnet werden. Er bezeichnete selbst Envers Zugeständnis zur Rückkehr der Armenier in das Gebiet 20 km östlich der Bahnlinie AlexandropolDjulfä als „wertlos“ und versprach zugleich, die Rückgabe der Gebiete von Lori und Pambak, die General von Seeckt vor einiger Zeit durch ein Telegramm nach Batum anordnete, Enver Pascha aber durch ein zweites Telegramm widerrief, wärmstens zu „befürworten“.

Was Essad Pascha anbetraf, hielt von Krefß seine „Hinterhältigkeit“ schon durch die dem Oberleutnant Pawlas gegenüber abgegebene „offensichtlich unwahre“ Erklärung für erwiesen, dass die Feststellung der Gebiete in seinem Kommandobereich, in welche die Flüchtlinge ohne Gefahr der



Essad Pascha (2.v.l.) mit Kaiser Wilhelm II. auf Gallipoli, Oktober 1917 © Wikipedia

Niedermetzelung zurückkehren könnten, infolge Kommandoveränderung in Halil Paschas Kompetenz falle, was dieser selbst als unrichtig bezeichnet habe.⁹

Der erwähnte Bericht von Krefß sowie die anderen Berichterstattungen zu den deutsch-türkischen Beziehungen sind nicht nur zur Klärung der Stellung der beiden Waffenbrüder zur Armenischen Frage, sondern auch zur Offenbarung der inneren

⁹ Ebd. S. 433.

Verhältnisse der türkischen Obersten Heeresleitung von großer Bedeutung. Die Frage, ob und inwieweit Halil bei seinen Äußerungen zu von Krefß offen und aufrichtig gewesen ist, kann unmöglich genau beantwortet werden. Nach seiner Ernennung und seinen Gesprächen mit General von Krefß aber schien sich etwas zu bewegen.

Wie von Krefß von der Regierung der Republik Armenien informiert worden war, hatten die Türken 14.000 Armenier, vorwiegend Bauern aus der Gegend Alexandropol und Kars, als Arbeiter nach Erzurum und Hassan Kala deportiert, wo sie dem Hungertod verurteilt waren.¹⁰ Diesen gewaltsam deportierten Menschen, unter denen es auch Offiziere gab, wurde die Rückkehr erlaubt, und bis zum 10. September waren ca. 400 Mannschaften und Offiziere in Alexandropol eingetroffen, denen die türkische Regierung die Rückkehr in ihre in der Tat schon völlig zerstörten Dörfer erlaubte. Leutnant Eisenmann,¹¹ der davon berichtet hat, teilte dabei mit, dass der Zustand dieser Leute „fürchterlich“ sei.¹² Was er damit meinte, kam in seiner anschließenden Darstellung klar zum Vorschein: „Ich bin selbst nach dem Bahnhof gefahren“, so der Leutnant, „und habe mir die ersten 200, die aus Erzurum kamen, angesehen. In Lumpen gehüllt, teilweise ohne Fußbekleidung, vor Schmutz starrend und vollkommen unterernährt waren die Leute. Es starben vor Hunger zwei in Illuchanglu, zwei weitere auf der kurzen Strecke von Illuchanglu nach Eriwan und drei lagen im Sterben in Eriwan auf dem Bahnhofs und sind tatsächlich auch am selben Tage noch gestorben. Ein großer Teil war so schwach, dass sie aus dem Bahnwagen nur mühsam

¹⁰ Die Armenische Frage..., S. 579.

¹¹ Leutnant Eisenmann, der in der in Tiflis stationierten Fliegerabteilung diente, war im August zur politischen und militärischen Beobachtung nach Eriwan entsandt worden. Nach der Rückkehr legte er von Krefß einen Bericht vor, dem er auch eine Aufstellung über die von den armenischen Flüchtlingen eines Dorfes durch die türkische Besetzung verlorenen Werte beilegte. Das Dorf Garachamsalu war wie viele andere ganz von seinen Bewohnern verlassen, die in der Nähe von Jerewan kampierten. Nach Angaben der Aufstellung hatten die aus 900 Personen bestanden 100 Familien des Dorfes der Flucht zufolge 26520 Wedro Wein, 481 Pud Baumwolle, 208,5 Pud Weizenermte, 101 Tiere, 137200 Haussachen und Bargeld in Höhe 675600 verloren, wobei die jeweilige Währung nicht benannt wurde. S. im Internet: Wolfgang Gust, Revidierte LepsiusEdition, 19181030DE002V,

http://www.armenocide.de/armenocide/armgend_e.nsf/WebStartDe?OpenFramesetf, Anlage 5.

¹² Deutschland und Armenien..., S. 435.

herauskamen und sich sofort wieder hinlegen mussten. Es wurde behauptet, dass sie nicht einmal bei ihrer Abfahrt in Erzurum ein Stück Brot mitbekommen hätten. Der gestern eingetroffene zweite Transport soll ein gleiches Bild geboten haben. Auch von ihm sind einige Leute gestorben. Ich habe noch nicht erfahren können, ob man auch diesem Transport für die mehrtägige Eisenbahnfahrt nichts an Lebensmitteln mitgegeben hat“.¹³

Die Türkei war, wie bereits geschildert, noch im Sommer von Deutschland zur Anerkennung der im Vertrag von BrestLitowsk gezogenen Grenzen aufgefordert worden, was aber infolge des auf vielerlei Täuschungen und Vorwänden gestützten türkischen Widerstands stets in eine Sackgasse geriet. Im September aber schien die türkische Hartnäckigkeit endlich abzubrecheln. Am 7. September fuhr Talaat Pascha von Wien nach Berlin, wo er Staatssekretär von Hintze sein Programm in Bezug auf die Zukunft von Kaukasus vorstellte.¹⁴ Demnach sollten Georgien (unter Abtretung einiger Distrikte an die Türkei), Armenien und Aserbaidschan Pufferstaaten gegen Russland bilden; Baku sollte zu Aserbaidschan kommen, und letzteres sei bereit, Deutschland jede Gewähr für Lieferung von Öl zu geben. Dagegen wollte Talaat in Europa die HakiRosenbergLinie und weiter nichts. Er erklärte sich bereit, die ganze Dobrudscha an Bulgarien übergehen zu lassen, indem er wiederholt betonte, dass die Türkei mit Bulgarien sich gut zu stellen wünsche. Wie von Hintze in seinem Telegramm vom 8. September dem Botschafter in Konstantinopel weiterhin mitteilte, hätte Talaat ein neues Projekt in Bezug auf Turkestan: Er wollte das nach seinen Angaben von 14 Millionen Mohammedanern bewohnte Turkestan militärisch organisieren, um es am Krieg teilnehmen zu lassen, angeblich gegen England und Russland, und dazu verlangte er beim Gespräch mit dem Staatssekretär deutsche Offiziere und Unteroffiziere.

Was die zur Festlegung der Grenzen im Kaukasus geplanten Konstantinopler Verhandlungen anbetraf, hatte Talaat prinzipiell keine Einwände gegen die Teilnahme Bulga-

riens und Österreichs, aber er wollte sich zu dieser Frage vor allem mit Deutschland verständigen. Zu den vom Staatssekretär vorgebrachten Vorstellungen bezüglich der trotz und gegen der deutschen Proteste mit Georgien, Armenien und Aserbaidschan abgeschlossenen türkischen Verträge hat er erklärt, er sei sicher, hier zu einer Vereinbarung zu kommen, indem er scherzend hinzufügte, dass er ohne eine solche Vereinbarung nach Konstantinopel nicht zurückkehren würde.¹⁵

In der zweiten Hälfte September begannen Verhandlungen zwischen Talaat und dem Auswärtigen Amt, um eine Vereinbarung im genannten Sinne zu erreichen. Es ist dabei bemerkenswert, dass die deutsche Seite Talaat wieder zur Anerkennung der im Brestter Vertrag festgelegten Grenzen aufforderte.¹⁶ Wie in dem Telegramm, das von Stumm am 20. September an den Botschafter in Konstantinopel gesandt hatte, berichtet wurde, habe Talaat Pascha geäußert, „dass er sich bei seinen hiesigen Besprechungen mit Georgiern und Armeniern davon überzeugt habe, wie wichtig ein gutes nachbarliches Verhältnis mit beiden Völkern für die Türkei sei, und dass, abgesehen von Kars, Ardahan und Batum, das von den Türken besetzte Gebiet zurückgegeben werden müsse. Es ist daher zu hoffen, dass die türkische Regierung in der Rückwanderungsfrage jetzt Entgegenkommen zeigen wird“.¹⁷ Von Stumm ersuchte folglich dem Botschafter darum, im Einvernehmen mit dem österreichischungarischen Geschäftsträger entsprechende Schritte bei der dortigen Regierung zu unternehmen.

¹⁵ Ebd., S. 578579.

¹⁶ Es ist bezeichnend, dass das Auswärtige Amt, wie ein am 9. September vom Geheimrat Nadolny unterzeichnetes Dokument zeigt, es für wichtig hielt, die Bahn TiflisDschulfä trotz der Vorstellungen Talaats Armenien zu überlassen. „Die Bahn TiflisDschulfä muß jedoch bei Armenien bleiben“, schrieb Nadolny in dieser seiner an General von Lossow gesandten Instruktion, „sie ist die einzige Bahn nach dem wichtigsten Teil von Persien, überhaupt die einzige unmittelbare Eisenbahnverbindung mit Persien. Ihr Übergang an die Türkei würde nicht nur eine sehr einschneidende Maßnahme für unsern Verkehr nach Persien bedeuten, sondern auch von den Persern als eine Absperrung nach Norden durch die Türkei und darum als eine Überantwortung Nordwestpersiens an die Türkei empfunden werden“, ebd., S. 580.

¹⁷ Deutschland und Armenien..., S. 435.